

Reinhard R. Heinisch

Georg Heilingsetzer zum 70. Geburtstag

Meinem wissenschaftlichen Weggefährten und Freund



Auch wenn es kaum glaubhaft ist, Georg Heilingsetzer vollendet im Sommer 2015 sein 70. Lebensjahr. Anlass genug, ihm dazu eine Festschrift zu widmen, in der Freunde und Kollegen mit wissenschaftlichen Beiträgen dem Jubilar ihre Reverenz erweisen. Dass mir die einleitende Würdigung des Menschen und des Historikers übertragen wurde, bedeutet für mich Freude und Ehre zugleich, bin ich doch Georg seit rund einem halben Jahrhundert freundschaftlich verbunden.

Am 14. August des Schicksalsjahres 1945 im oberösterreichischen Mondsee geboren, wuchs Georg Heilingsetzer in der nicht einfachen Nachkriegssituation in einer gutbürgerlichen Familie auf. Seinen Eltern, beide Gymnasiallehrer, verdankt er nach eigener Aussage besonders viel. Gemeinsam mit seiner jüngeren Schwester wurde ihm schon in jungen Jahren auf diversen Ferienreisen viel von den Schönheiten der Kunst und Kultur Österreichs und Europas nahegebracht und damit manche Zukunftsperspektive eröffnet.

Die schulische Bildung des jungen Mannes erfolgte in Wien, unterbrochen von Ferienaufenthalten in seinem künftigen Lebensbereich Oberösterreich. Nach der

Hernalser Volksschulzeit besuchte er das Realgymnasium in der Döblinger Krottenbachstraße, wo er 1963 die Reifeprüfung ablegte. Ein Jahr zuvor wurde ihm ein mehrwöchiger England-Aufenthalt ermöglicht, der grundlegend wurde für das Interesse an der Geschichte des einst weltausgreifenden Inselstaates. Zahlreiche Reisen durch fast alle europäischen Länder rundeten das Bild dieses Abendlandes (um den altehrwürdigen, heute vielfach in EUropa belächelten Ausdruck zu gebrauchen) weiter ab. Und noch etwas kam dazu: bereits die damalige Volksschule konnte dem jungen Georg Heilingsetzer mit der jetzt nicht mehr modernen „Heimatkunde“ Einblicke in geschichtliche und kunstgeschichtliche Zusammenhänge des engeren Umfelds vermitteln.

Die gedeihliche Persönlichkeitsbildung erfuhr bei ihm ihre ergänzenden Impulse weiterhin im Rahmen der Familie. So etwa durch ein Buchgeschenk an den Zwölfjährigen: Hanns Leo Mikoletzky's damals viel gelesenes Werk „Geschichte lebt“ begeisterte ebenso wie die persönlichen Anregungen durch den bekannten Kunsthistoriker Richard Kurt Donin, der sich oft ausführlich mit Georg unterhielt und seine Begeisterung für die Kunst intensivierte. Dazu kamen die zahlreichen Besuche nicht nur der phantastischen Schätze der Wiener Museen, sondern auch jener der Apenninhalbinsel. Faszinationen, die die späteren Vorlieben etwa für die Meister der Donauschule, der Venezianer des 16., der Niederländer des 17. Jahrhunderts und anderer weiter entwickelten. Auch die jugendliche Leidenschaft des Sammelns von Kunstkarten hat – übrigens wie bei mir selbst – viel dazu beigetragen.

Und noch ein anderes Interessengebiet verbindet uns: die Musik, auch bei ihm von einem jahrelangen Klavierunterricht begleitet. Die Konzertmusik und die Opernwelt, Mozart und der „Rosenkavalier“ von Richard Strauss gehören bis heute zu seinen großen Lieben. Und noch eines: bei der Moderne tun wir uns schwer und das leidige „Regietheater“ verursacht uns beiden äußerstes Unbehagen. Dazu kommt die gemeinsame Begeisterung für die Literatur, bei der wir neben Goethe, Grillparzer und Conrad Ferdinand Meyer auch Heimito von Doderer oder Alexander Lernet-Holenia sehr schätzen; ähnlich steht es mit der fremdsprachigen Weltliteratur bis hin zu Oscar Wilde oder Giuseppe Tomasi di Lampedusa. Schließlich ist es noch das Interesse an guten Kriminalromanen und am Sport (Schifahren, Fussball), der sich allerdings für uns beide von früherer Aktivität zu ruhigerer „Anschauung“ entwickelt hat.

Nach der Matura bezog Georg Heilingsetzer die Universität Wien, vorerst die Rechtswissenschaftliche Fakultät, um dann im 600. Jubiläumsjahr der Alma Mater Rudolphina an die damalige Philosophische Fakultät überzuwechseln. Er inskribierte die Fächer Geschichte und Kunstgeschichte; wie es damals üblich war – durch die heutige Verschulung und Nivellierung der Universitäten leider nicht mehr möglich – besuchte er auch Lehrveranstaltungen der Germanistik, Anglistik

und anderer Fächer im Sinne einer umfassenderen Bildung. Zu seinen auch von mir geschätzten Lehrern zählten etwa Heinrich Fichtenau, Alphons Lhotsky, Erich Zöllner, Richard G. Plaschka und auch Ludwig Jedlicka sowie die Kunsthistorikerin Renate Wagner-Rieger. Der damalige Direktor des Oberösterreichischen Landesarchivs, Hans Sturmberger, bedeutender und hoch angesehener Erforscher des 17. Jahrhunderts, regte Heilingsetzer zu einer Dissertation über den 1675 verstorbenen Grafen Heinrich Wilhelm Starhemberg an, einen Konvertiten und wichtigen Exponenten des erbländischen Adels. So sind auch bei diesen ersten Ansätzen der wissenschaftlichen Tätigkeit Georg und ich auf der gleichen frühneuzeitlichen Schiene gefahren. Nach dem frühen Tod des Doktorvaters Lhotsky hat dann dessen Nachfolger Adam Wandruszka die Betreuung der Arbeit übernommen; die Promotion zum Dr. phil. erfolgte im Jahre 1970.

Der damalige Wiener Dozent Harald Zimmermann eröffnete Georg Heilingsetzer neue Aspekte einer gründlicheren wissenschaftlichen Ausbildung und damit einer Verbesserung der beruflichen Chancen: Er verwies den jungen Studenten auf das 1854 gegründete und äußerst renommierte Institut für Österreichische Geschichtsforschung. So absolvierte er von 1968 bis 1971 den 52. Ausbildungskurs, also den nächsten Kurs nach meinem, als ordentliches Mitglied und aus dieser Zeit stammt auch unsere Bekanntschaft, die sich im Laufe der Jahre zu einer bis heute andauernden Freundschaft entwickelt hat. Diese Ausbildung am Institut für Österreichische Geschichtsforschung wird gerade heute – in der Zeit des absoluten Niedergangs des österreichischen Bildungswesens – von vielen ganz zu Unrecht verlästert. Sie ignorieren dabei völlig, dass man dort wirklich eine gediegene Grundausbildung, auch und vor allem im Bereich der Quellenkritik, genossen hat, die den meisten der heutigen (Zeit)-Historiker leider fehlt! Mit großem Bedauern muss man feststellen, dass diese erfolgreiche Einrichtung in der damaligen Form nicht mehr besteht; wie so vieles andere Bewährte ist sie einem missverstandenen Fortschrittsglauben und diversen „Reformen“ zum Opfer gefallen. Jedenfalls hat Heilingsetzer 1971 die Staatsprüfung mit Erfolg abgelegt und dafür eine sogenannte Hausarbeit über das Thema der Güter des Erzstiftes Salzburg in der Steiermark und in Kärnten gemäß dem Vertrag von 1535 vorgelegt und damit die Rechtsstellung des Besitzes auswärtiger Fürsten in den habsburgischen Erbländern untersucht.

Im gleichen Jahr 1971 erfolgte die Anstellung als Archivar des wissenschaftlichen Dienstes am Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz. Hier waren es neben seinem Amtschef Sturmberger vor allem Alois Zauner, Othmar Hageneder und seine Frau Herta sowie der Archivpraktiker Georg Grüll, von denen der junge Archivar sehr viel für seinen weiteren beruflichen Lebensweg lernen konnte. In einer früher vielfach üblichen, menschlich angenehmen Atmosphäre gedieh Heilingsetzers Karriere: 1983 wurde er Abteilungsleiter, 1989 stellvertretender

Direktor, am 1. Januar 2000 erfolgte die Ernennung zum Hofrat. Mit Ende des Jahres 2004 trat er in den Ruhestand, der aber nur eine Fortsetzung der publizistischen Tätigkeit bedeuten konnte.

Neben seiner erfolgreichen und zum Teil entsagungsvollen Archivtätigkeit hat Freund Heilingsetzer außerordentlich viel im wissenschaftlichen Bereich geleistet, was natürlich manchmal auch mit Argwohn und Missgunst betrachtet worden ist. Die Vielfalt seiner Arbeiten läßt sich aus seinem Publikationsverzeichnis ablesen, das in qualitativer und quantitativer Hinsicht keinen Vergleich zu scheuen braucht. Es sind in erster Linie Arbeiten zur österreichischen und speziell zur oberösterreichischen Landesgeschichte. So waren es biographische Themen etwa aus dem im Linzer Landesarchiv aufbewahrten Starhemberg-Archiv, wobei das Interesse vor allem dem langjährigen österreichischen Botschafter in London, Ludwig Starhemberg, galt. Seit Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit beschäftigten den Jubilar Fragen der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte, etwa die Rolle der Stände in der Habsburger Monarchie seit dem Beginn der Neuzeit. Immer wieder waren es auch geistes- und kulturgeschichtliche Themen aus dem Zeitalter des Humanismus, des Barock, der Aufklärung und der Romantik, bei denen sich die Vielseitigkeit der Interessen Heilingsetzers besonders deutlich zeigte. Vielfach waren es Analysen von Bücherbeständen und Bibliotheken, die Rückschlüsse auf die Geisteswelt einzelner Persönlichkeiten, aber auch breiterer und in einem Fall sogar unterbürgerlicher Schichten ermöglichten.

Das besondere Augenmerk des Wissenschaftlers richtete sich auch auf den kulturellen Austausch Österreichs mit anderen europäischen Nationen wie Frankreich und besonders England, aber auch mit Italien, den übrigen Territorien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation oder Ostmitteleuropa. Andere Studien betreffen sozialgeschichtliche Aspekte, so den Adel in seiner politischen und gesellschaftlichen Vorstellungswelt, sie berühren Fragen der Städte und des aufstrebenden Bürgertums oder auch der Bauern in ihrer meist tristen Situation bis hin zu deren sozialrevolutionären Tendenzen. So decken die Arbeiten Heilingsetzers den Zeitraum vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert ab, Arbeiten, die von kompetenter Seite auch die entsprechende Anerkennung gefunden haben: 1979 wurde ihm etwa der Theodor-Körner-Preis für ein Projekt zur Erforschung der englisch-österreichischen Beziehungen zur Zeit der französischen Revolution und Napoleons verliehen.

Dazu muss eines gesagt und besonders hervorgehoben werden: Georg Heilingsetzer hatte nie unter ideologischen Prämissen geforscht und publiziert, wie es heute vielfach üblich geworden ist. Ein überaus misslicher Usus vor allem an den historischen Abteilungen so mancher Universität, und sogar in den großen Archiven, an denen nur zu oft ganz bewusst Geschichtsschreibung mit politischem Auftrag betrieben wird. Heilingsetzer unterscheidet sich dabei, ganz im Sinne

seiner wohlfundierten Ausbildung auch am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, wohltuend von derartigen Zeitgenossen und ihrer „Wissenschaft“.

Heilingsetzer engagierte sich auch bei nationalen und internationalen Tagungen und Kongressen sowie bei diversen Gedenkfeiern, immer wieder war er dort gern gesehener Referent zu verschiedensten Themenbereichen. Die Orte seiner derartigen Auftritte reichen unter anderen von London über Paris, von Laibach und Preßburg bis Bozen, Trient, Trier, Wolfenbüttel und Leipzig. Mehrmals sind wir uns bei diesen Anlässen begegnet, was immer wieder zur Vertiefung unserer Freundschaft beigetragen hat. Gleiches gilt für seine Mitarbeit an historischen und kulturhistorischen Ausstellungen. Gut in Erinnerung ist mir dabei die Arbeit an der Ausstellung zum 200 jährigen Jubiläum des Anschlusses des Innviertels an Oberösterreich im Jahre 1779. Miteinander arbeiteten wir am Katalog – wie oft waren wir damals beisammen und nutzten die Zeit neben der Arbeit auch für die Freuden des Lebens, denen wir beide bis heute nicht abgeneigt sind. Nach dem damaligen Landeshauptmann Ratzenböck hielt unser Jubilar eine viel beachtete Rede über die historischen Hintergründe des habsburgischen Landgewinns.

Es ist das gesellige Wesen Georg Heilingsetzers, das bei aller wissenschaftlichen Ernsthaftigkeit nie zu kurz gekommen ist, für das sein großer Freundeskreis Zeugnis ablegt und das dem Menschen Heilingsetzer seine Besonderheit gibt. So ist es kein Wunder, dass er auch in verschiedenen Vereinen tätig geworden ist. Hier ist vor allem seine Mitarbeit im Oberösterreichischen Musealverein – Gesellschaft für Landeskunde (mittlerweile Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege) zu erwähnen, wo er 1984 in den Vorstand berufen wurde; von 1985 bis 1991 war er Vizepräsident und dann bis 1994 Präsident. Aber auch dem Verband Österreichischer Archivare und der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts hat er lange Zeit angehört. Außerdem war er Mitglied der Prüfungskommission der oberösterreichischen Landesregierung für den höheren Dienst (Archivwesen und Geschichte) und ist seit 2009 im wissenschaftlichen Beirat des Anton-Bruckner-Instituts in Linz aktiv.

Besondere Meriten hat sich Georg Heilingsetzer auch in der wissenschaftlichen Lehre erworben. Schon 1985 erhielt er den ehrenvollen Ruf, als Lektor an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien zu wirken. Dort hielt er in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen Lehrveranstaltungen ab, in denen er sich vor allem mit der Geschichte der Neuzeit beschäftigte. Dabei legte er besonderen Wert auf die Hinführung und Interpretation der Quellen, die eigentlich das Um und Auf für jeden Historiker sein sollten. Äußerst positiv beurteilt wurden seine Vorlesungen und Übungen zum Ständewesen in den österreichischen Ländern vom 15. Jahrhundert bis 1848, seine Einführung in die historische Landeskunde, über die Geschichte Österreichs von 1526 bis

1918, über Archiv- und Museumskunde, autobiographische Quellen, kulturelle und politische Wechselwirkungen. Im Rahmen der Ausbildung am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, das uns beide so stark geprägt hat, vertrat er mehr als 10 Jahre hindurch das Fach Historische Landeskunde und hielt darüber Lehrveranstaltungen ab. Dank und verdiente Anerkennung für diese Tätigkeit erfolgte im Sommer 2001 mit der Ernennung zum Honorarprofessor durch den Rektor der Universität Wien und 2006 durch die Verleihung des Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst I. Klasse durch den Bundespräsidenten der Republik Österreich.

Rundum ein erfolgreicher Lebensweg bis zum heutigen Tag, der noch immer von Forschungstätigkeit geprägt ist: seit einigen Jahren arbeitet Georg Heilingsetzer auch im Schloss zu Eferding, um die reichhaltigen Sammlungen der Fürsten Starhemberg zu inventarisieren. Voll integriert ist er aber auch in den Kreis seiner Familie: seit dem Oktober 1973 ist er mit Rafaela verheiratet, mit der ich mich ebenfalls freundschaftlich verbunden fühlen darf. Auch sie hat im Hintergrund zur Arbeit und zum Erfolg Georgs beigetragen und den notwendigen Verzicht geleistet. Stolz bin ich auch darauf, am Heranwachsen der Kinder Eva und Georg und an ihrem erfolgreichen Studienabschluss zum Dipl.-Ing. bzw. doppelten Magister Anteil genommen zu haben. Das Familienglück ist inzwischen durch vier Enkelkinder vervollständigt worden. Für sie alle ist der Großvater da und das überaus schmucke Haus am Irrsee zu einem Zentrum der Begegnung geworden, und dort – wie auch bei mir in Salzburg – finden immer wieder unsere Zusammenkünfte statt (nebenbei auch im Gasthof „Krone“ in Mondsee), bei denen in mancherlei besinnlichen und auch humorvollen Stunden unsere alte Freundschaft gepflegt wird. Diesem Freund und Weggefährten gilt mein respektvoller Gruß und meine herzlichste Gratulation zu seinem 70. Geburtstag und zu seinem so erfüllten Lebenswerk, das noch so manche Ergänzung und Erweiterung finden möge. Lieber Georg, weiterhin alles nur Gute und ein herzliches Dankeschön für Deine Freundschaft, die mir sehr viel bedeutet und die nur immer enger werden soll!